Verena Kienast

SpringerMedizin, Wien, Österreich

Gut vernetzt und offen für Zusammenarbeit

Der Schritt in die Zukunft muss gemeinsam erfolgen

Vernetzung ist ein in vielen Lebens- und Arbeitsbereichen häufig bis inflationär gebrauchter Begriff. Wenn es um berufliche Netzwerke geht, kann „Vernetzung“ durchaus mit einer gewissen Skepsis assoziiert sein, wenn die so geknüpften Beziehungen für persönliche Vorteile genützt werden (wollen). Aber grundsätzlich ist die Vernetzung unterschiedlichster Akteure in unterschiedlichsten Bereichen durchaus eine sinnvolle, wenn nicht sogar notwendige Vorgangsweise im Leben.

Natürlich findet Vernetzung nicht nur auf personeller Ebene statt, sie bildet sich in der Natur vielfach organisch, um Systemen das Überleben zu ermöglichen, und in technischen Anwendungen, wo Mechanismen der Natur gerne und erfolgreich übernommen und weiterentwickelt werden, ist Vernetzung ein wichtiger Baustein geworden. Speziell in der digitalen Welt kommt man bekanntlich ohne eine Vernetzung von Daten nicht aus, selbstlernende System tun es ebenso und verknüpfen neue Informationen in das vorhandene Repertoire, um präzisere Ergebnisse zu erzielen oder eine noch größere Flexibilität zu ermöglichen. Das funktioniert manchmal hervorragend, manchmal weniger gut.

Am Rande des Geschehens

Ein Format, das beispielsweise im medizinischen Bereich ein willkommener Anlass zum Knüpfen und Pflegen freundschaftlicher und fachlicher Beziehungen ist, sind Fachkongresse und -tagungen. Meist vor allem am Rande des strukturierten Programms, zwischen

den Vorträgen, beim Mittagessen oder auch zum Ausklang des Tages kann man sich hier auf vielen Ebenen austauschen, kann Studienergebnisse ebenso diskutieren, wie die Dynamik im eigenen Krankenhaus, kann bevorstehende Stellenausschreibungen besprechen oder Pläne für spannende gemeinsame Studien schmieden. Diese Möglichkeiten sind derzeit freilich mit einem Schlag extrem eingeschränkt worden und auch wenn der teilweise ziemlich ausufernde Konferenz-Wanderzirkus auch schon zusätzlichen Stress und nicht immer umweltfreundliches Verhalten bewirkt hat, beginnen viele Menschen diese Austauschmöglichkeit zu vermissen.

Die aktuelle Ausnahmesituation hat in mancher Hinsicht den Austausch über Fachgrenzen auch gefördert: So sind in den vergangenen Monaten eine ganze Menge Konsensuserklärungen zu jenen Aspekten beschlossen worden, die vom Umgang mit COVID-19-Patienten berührt werden, und das sind, wie wir wissen, viele. Hier haben sich Experten aus den unterschiedlichsten Fächern abgestimmt, um in einer so unsicheren Situation zumindest jene aktuellen Erkenntnisse, die durch Studien abgesichert sind, festzuhalten und damit auch andere Kollegen zu unterstützen. Die Krise hat also zu einem durchaus fruchtbaren Miteinander geführt und es ist zu hoffen, dass dieses Miteinander auch nach dem Ende dieser Krise anhält. Gerade im medizinischen Handlungsfeld sind Rivalitäten und mitunter ein ausgefeiltes Intrigenspiel ja keine unbekannten Aspekte ... Die Politik könnte sich hier vielleicht an

der Kooperationsbereitschaft der Mediziner ein Beispiel nehmen.

Schnittstellen dringend gebraucht

Im Bereich der Digitalisierung besteht jedenfalls noch enormes Potenzial was Vernetzung und Kompatibilität verschiedener Systeme betrifft. Offenbar hat die Geschwindigkeit, mit der innovative Unternehmen nebeneinander Lösungen für Anwendungen entwickelt haben, dazu geführt, dass jedes System ein eigenes Universum ist und Schnittstellen mühsam erarbeitet werden müssen, sodass das eine System das andere versteht. Ein bisschen guter Wille der Nutzer wäre auch nicht schlecht, um die Menge an Daten sinnvoll und gemeinsam nützen zu können meint Ihre

V. Kienast

Korrespondenzadresse

Verena Kienast
 SpringerMedizin
 Wien, Österreich
Verena.kienast@springer.at

Hinweis des Verlags. Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.